Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 21 (1969)

Heft: 22

Rubrik: Die Welt in Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stiefkinder der Kirche

FH. Im «Kontakt», der Zeitschrift der protestantischen Jugend, wird in Nr. 7 unter dem Titel «Heisses Eisen»: Die heiligen Kühe der Schweizer Kirchen — oder gibt die Kirche ihr Geld falsch aus?» das Verhältnis dieser Kirchen zu den Massenmedien unter Beschuss genommen. Ausgehend von einer Basler Untersuchung über den Besuch des Gottesdienstes, der zu wünschen übrig lässt, wird andrerseits das «erstaunlich hohe Interesse» festgestellt, auf das die gottesdienstlichen Sendungen an Radio und Fernsehen stossen. Gegen 80% der Befragten gaben an, regelmässig oder gelegentlich dabei zu sein, wobei jedoch 72% praktisch ohne Beziehung zum traditionellen Gottesdienst sind. «Die Botschaft von Christus bedient sich neuer Medien (kirchlicher Presse, Radio, Fernsehen), um den heutigen Menschen zu erreichen.» «Kontakt» zieht daraus den logischen Schluss, dass die Kirchen ein entscheidendes Interesse an der Kenntnis und fachgerechten Verwendung solcher Medien haben sollten.

Diese Medien seien jedoch bis heute Stiefkinder der Kirche. Zwar seien die Kirchen der deutschen Schweiz stolz darauf, vor kurzem die Schaffung eines vollen Amtes für Fernsehfragen und eines halben für Radioprobleme beschlossen zu haben. Das sei besser als nichts, aber leider nicht viel, eine wirklich halb-batzige Sache und komme zu spät, besonders im Vergleich zu den Kantonalkirchen der welschen Schweiz. «Es ist nicht mehr als ein erster kleiner Schritt». «Kontakt» kommt zum Schluss, dass die deutschschweizerischen Kirchen kein Geld hätten oder es falsch verwendeten.

Hier greift das Blatt zur Ironie. Kein Geld? Darum wurde wohl allein im Kt. Zürich von zwei Kirchgemeinden der Errichtung von zwei kirchlichen Zentren zugestimmt, von denen das eine nur etwas mehr als 3 Millionen und das zweite nur knapp 5 Millionen kosten soll. «Weil die Kirche kein Geld hat, werden mit ganz oder teilweise kirchlichen Geldern alte Kirchen renoviert, die bei aller grössern und kleinern architektonischen Schönheit dem kirchlichen Verkündigungsauftrag mangelhaft dienen. Weil sie kein Geld hat, gilt als ungeschriebenes Gesetz, dass in jede neue Kirche eine sehr schöne Orgel gehört und werden alte gebrechliche mit grosser Dringlichkeit durch neue ersetzt. Ist die Kirche identisch mit einer AG für Orgeln?»

Es wird dann auf die altbekannte Tatsache hingewiesen, dass Orgeln zum Leiten der singenden Gemeinde denkbar ungeeignet sind und fortgefahren: «Jedes Dorf, beinahe jedes Quartier hat seinen vollamtlichen Pfarrer, seinen Kirchenbau, seine Orgel, sein Glockengeläute. Dabei werden Kirche und Orgel an manchen Orten nur wenige Stunden pro Woche kirchlich wirklich ausgenützt. Aber auf sie verzichten die Gemeinden so wenig, wie die Inder ihre heiligen Kühe schlachten. Verständlich ist beides nur aus der Vergangenheit. Die Zeiten haben jedoch geändert.» Noch 5% nähmen die Predigt in der Kirche zur Kenntnis, das frühere Massenmedium. Die heutigen Massenmedien seien Presse, Radio, Fernsehen (Film?). Dafür habe die Kirche sozusagen kein Geld — zum Lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre, «wenn es nicht in so hohem Masse unverantwortlich wäre vor dem Auftrag der Kirche, das Evangelium nicht bloss 5% zu verkündigen, sondern allen Menschen».

«Kontakt» schiebt aber den schwarzen Peter nicht den kant. Kirchenräten zu, sondern zuerst den Vertretern der Kirchgemeinden in den Synoden, «welche im Zeitalter der Einen Welt immer noch allzuoft eine Kirchturmpolitik verfolgen». In gewissem Sinne treffe die Kritik uns alle, die wir leichtsinnig teuren Bauprojekten zugestimmt oder aus Mangel an Interesse die Kirchgemeindeversammlung geschwänzt hätten.

«Kontakt» legt ausserdem eine Rechnung vor, aus der sich ergebe, dass jeder am Sonntag besetzte Platz in einem Gottesdienst die Kirche über Fr. 20.— kostet. Erfreulich sei daran, dass die Kirchen der Schweiz Geld hätten. Unerfreulich jedoch, dass sie es in unverantwortlich einseitiger Weise ausgäben.

An positiven Vorschlägen führt «Kontakt» die Möglichkeit an, dem Gemeindepfarramt Kräfte zu entziehen. Damit sei eine weitere der heiligen Kühe bezeichnet, die wir schlachten müssten. Die Zeitschrift zitiert dann den Satz des Basler Berichtes: «Wir können es uns nicht mehr leisten, vollamtliche Theologen in Kleinstgemeinden und für Kleinstgottesdienste einzusetzen, während am Radio und Fernsehen mangels genügender personeller Dotierung viele Möglichkeiten brachliegen, durch die Tausende mit dem Evangelium in Berührung gebracht werden können.»

Der Schweizerische protestantische Film- und Radioverband, der seit Jahrzehnten für diese Aufgaben gekämpft hat und wohl Pionierleistungen in Anspruch nehmen darf, kann sich über die erwachende Einsicht in weitern Kreisen nur freuen. Ganz besonders über die Stellungnahme der Jugend als der kommenden Generation, wenn er auch das Problem gestützt auf manche harte Erfahrung nicht so einfach sieht wie sie, weder praktisch noch geistig. Praktisch nicht, weil zum Beispiel, um nur einen Zusammenhang zu nennen, viele Kirchgenossen in den Gemeinden an Renovationen oder gar Millionen-Neubauten gut verdienen, und es menschlich verständlich ist, dass sie an Presse-, Radio- und Fernseharbeit wenig Interesse zeigen, die ihnen keine Mitarbeit ermöglicht. Schwerwiegender noch ist das geistig-psychologische Hindernis, auf das man immer stösst. Seit bald zwei Jahrtausenden ist nun einmal der Versammlungsort der Christen in einer Ortschaft, später Kirche genannt, das Zentrum christlichen Lebens gewesen, und ist es jedenfalls für alle geblieben, die zu den regelmässigen Gottesdienstbesuchern gehören. Dem Kirchenbesuch wohnt auch immer etwas von einer Demonstration inne (wenn auch viel weniger als auf der katholischen Seite), man will zeigen, dass man dazugehört, besonders in Diasporagegenden. Aber auch jene, die den Gottesdienst gewöhnlich nicht besuchen, würden vielerorts aufschreien, wenn die Kirche am Sonntag geschlossen bliebe oder in einem neuen Quartier oder Dorf keine neue gebaut würde, unter Hinweis auf den Radio- oder Fernsehgottesdienst. Keine Kirche? Wie soll man da erkennen, dass die Einwohner trotzdem keine Heiden sind? Das will doch heute niemand sein, schon wegen Taufe, Hochzeit, Bestattung usw.

Der Verlagerung des Schwergewichts auf Radio- und Fernsehgottesdienste müsste eine grosse innere Umstellung vorausgehen, die wieder auf die wesentlichen Quellen des Christseins zurückginge, zeigen würde, dass es nicht auf schematisches Versammeln von Menschen ankommt, von denen die meisten einander nicht kennen, womit auch neuere, intimere Formen für das Abendmahl gefunden werden müssten. Eine solche innere Wandlung der Geister wird jedoch lange Zeit beanspruchen, wahrscheinlich mehr als eine Generation. Das ändert allerdings nichts daran, dass die Kirchen den Massenmedien viel mehr Kraft und Mittel zuwenden müssen als bisher, wenn sie eine steigende Unruhe meistern wollen. Die Dinge sind, 21 Jahre nach Gründung des protestantischen Film- und Radioverbandes, in Fluss geraten, und es gibt kein Zurück mehr.